

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags.
 Bezugspreis: Monatlich 1 Mark, bei Vorzahlung durch die Post 70 Pfennig.
 Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonst. unvorhergesehener Ereignisse des Reiches oder Landes, des Besonderen od. d. Besondereinstimmungen) hat der Empfänger keinen Anspruch auf Befreiung oder Nachlieferung der Zeitung od. auf Rückzahlung d. Bezugspreises.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt



Verleger: Die Ottendorfer Zeitung, Ottendorf-Okrilla.
 Druck: Hermann Kähle, Ottendorf-Okrilla.
 Erscheinungsort: Ottendorf-Okrilla.

Postcheck-Konto Leipzig Nr. 29148.

Schriftleitung, Druck u. Verlag Hermann Kähle, Ottendorf-Okrilla.

Erste Ausgabe: Ottendorf-Okrilla Nr. 1.

Nummer 144

Mittwoch, den 27. Dezember 1922

21. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Donnerstag, den 28. Dez., abends 8 Uhr Öffentliche Gemeinderats-Sitzung

im Sitzungszimmer des Rathauses.
 Tagesordnung ist am Amtsbrett im Rathause angehängt.

Ottendorf-Okrilla, den 27. Dezember 1922.

Der Gemeindevorstand.

Die Anzahlung

der Feuerungszuschüsse an Kriegshinterbliebene und Sozialrentner für Januar 1923 erfolgt

Freitag, den 29. Dezember d. J.

nachm. von 3 bis 5 Uhr im Gemeindefestsaal des Rathauses.

Ottendorf-Okrilla, am 23. Dezember 1922.

Der Gemeindevorstand.

Steuerbücher 1923 betr.

Es werden alle am 10. Oktober 1922 hier wohnhaften Arbeitnehmer (mit Ausnahme der z. B. in den Betrieben der Firmen Walthert & Söhne, Schütz & Sohn und Jul. Werthschütz) aufgefordert, die Steuerbücher fürs Jahr 1923 bis spätestens 30. Dezember d. J.

in der hiesigen Steuerkasse während der geordneten Roffenstunden (nachm. von 1/2 3 bis 1/2 6 Uhr) zu entnehmen.

Hierbei wird darauf aufmerksam gemacht, daß Anträge auf Ermäßigung des Steuerabzuges wegen der Unterhaltung mittelloser Angehöriger umgehend beim Finanzamt Radeberg zu stellen sind.

Weiß der Arbeitnehmer vor Ablauf des ersten Kalendervierteljahres (31. 3. 1923) nach, daß die Zahl der zu seinem Haushalte gehörigen Personen (minderjährige Kinder und mittellose Angehörige) um wenigstens zwei größer geworden ist, als im Steuerbuch angegeben, so kann eine entsprechende Änderung im Steuerbuch durch die Gemeindebehörde vorgenommen werden. Die Ermäßigung für die neu hinzugekommenen Personen tritt bei der ersten Lohnzahlung im zweiten Kalendervierteljahr in Kraft.

Wegen der Anträge bezüglich der Erhöhung des Abzugs für Verdienstlohn über sonstige Käse ergeht noch besondere Bekanntmachung.

Ottendorf-Okrilla, den 22. Dezember 1922.

Der Gemeindevorstand.

Meie-Verteilung.

für diejenigen Bauwirte, welche das 1. Drittel des Umlagegetreides bis Ende Oktober d. J. abgetretert hatten,

Sonntag, den 31. Dezember 1922, vorm 8 Uhr bei Herrn Ernst Jamppe.

Ottendorf-Okrilla, den 26. Dezember 1922.

Der Gemeindevorstand.

Kartoffelbezug.

Hierdurch werden die Kartoffelbezügler, welche mit der Bezahlung (festgesetzter Preis 620 Mark pro Zentner) noch im Rückstand sind, letztmalig aufgefordert, die Reste sofort und spätestens bis 4. Januar 1923 an die Gemeindefestkasse abzugeben.

Nach Freilauf wird zwangsweise Beitreibung erfolgen, da die Gemeinde dringend flüssiger Mittel bedarf.

Ottendorf-Okrilla, am 22. Dezember 1922.

Der Gemeindevorstand.

Fahrräder-Beleuchtung.

Immer wieder muß die Wahrnehmung gemacht werden, daß Radfahrer bei völliger Dunkelheit ohne Beleuchtung des Fahrrades fahren und dadurch sich und die Straßenpassanten der größten Gefahr aussetzen.

Die Polizeibeamten sind erneut angewiesen worden, ohne Licht fahrende Radfahrer ohne Rücksicht anzuhalten und zur Anzeige zu bringen.

Ottendorf-Okrilla, am 21. Dezember 1922.

Der Gemeindevorstand.

Spareinlagen-Zinsfuß.

Vom 1. Januar 1923 ab werden die Sparkassen-Einlagen mit 4% verzinst.

Ottendorf-Okrilla, am 27. Dezember 1922.

Der Gemeindevorstand.

Bekanntmachung.

Den Angehörigen der Kirchengemeinde wird dringend empfohlen, a) die Bekämpfung der Verdräbnislofen und der besseren Versorgung ihrer Hinterbliebenen die bestehenden Lebensversicherungen zeitgemäß zu erhöhen oder neue abzuschließen.

Das Pfarramt ist bereit, Anträge für die gemeinnützige Lebensversicherungsanstalt der Sparkassen im Freistaat Sachsen entgegenzunehmen und Auskunft zu erteilen.

Ottendorf-Okrilla, den 27. Dezember 1922.

Der Kirchenvorstand.

Vertilgung und Säufische.

Ottendorf-Okrilla, den 27. Dezember 1922.

— Geringe gegen Zeitungspapier. Eine Fischwaren-Großhandlung in Leipzig bietet in Anzeigen der Tagesblätter drei Pfund Bollhering, drei Pfund Sauerbraten und ein halbes Pfund Heringssmilch oder drei Pfund prima Schellfisch und zwei Pfund Sauerbraten für — 10 Pfund Zeitungspapier! — Dabei giebt es immer noch Menschen, die da behaupten, das Zeitungsabonnement stelle eine unproduktive Ausgabe dar.

Pirna. Vermißt wird seit dem 6. Dezember der Lehrer Kai aus Dohma. Kai, der erst vor kurzem von Thüringen nach Dohma gekommen war, war am Abend desselben Tages noch in einem Restaurant, das er in völligen nüchternem Zustand unter der Angabe verließ, noch Hause gehen zu wollen. Da er dort nicht eingetroffen ist, muß angenommen werden, daß Kai infolge mangelnder Ortskenntnis und infolge der Dunkelheit einen falschen Weg eingeschlagen hat und verunglückt ist.

Söb a u. Schwer verunglückt ist auf dem hiesigen Bahnhofs der Handelsmann Schmidt aus Dresden, der am Freitag beim Auspringen aus dem fahrenden Zug unter die Räder geriet. Dem Manne wurde der linke Unterschenkel fast vollständig abgefahren.

Baugen. In einer Wohnung die ihren Inhaber wechselte, war bei Arbeiten an der Gasleitung eine größere Menge Gas ausgeströmt. Als der Inhaber der Wohnung diese mit Licht betrat, erfolgte eine heftige Explosion die großen Schaden in der Wohnung anrichtete.

Seifing. In der Gegend von Seifing sind in den Monaten September, Oktober und November Werte im Betrage von etwa 50 Millionen Mark und 25000 Kronen beschlagnahmt worden, die von Personen hinterlegt werden mußten, welche versucht hatten, waren über die Grenze zu schmuggeln oder die Grenze ohne Paß zu überschreiten.

Sieben magere Jahre.

Das verarmte Deutschland.
 Es sind jetzt gerade sieben Jahre vergangen, seit der Mangel Einzug gehalten hat in Deutschlands ehemals süppigen Gefilden. Im Frühjahr 1915 war es als nach fünfviertel-jähriger Kriegsbauer die ersten empfindlichen Lebensmittelnöte begannen. Am 27. November 1915 gab es zum ersten Male seit hundert Jahren keine Butter zu kaufen, und zwei Monate später wurden — mit Hilfe eines wohlensgefügigen Systems von Bezugscheinen — die wollenen Unterhosen und die warmen Strümpfe rationiert. Wieder zwei Monate später waren wir zu Ende mit unseren Fleischtopfen; man darf also wohl sagen, daß in jenem Winter die sieben mageren Jahre begonnen haben, von deren biblischen Zahl uns kein Tag geschenkt worden ist. Ob sie nunmehr von sieben letzten Jahren abgelöst werden, wissen wir nicht; denn wir sind nicht prophetisch veranlagt. Jedenfalls braucht man an den jüngsten Dollarsturz dieserhalb noch keine allzu überschwenglichen Hoffnungen zu knüpfen; denn die durch ihn hervorgerufene Fettverbildigung bietet keinerlei Gewähr dafür, daß die sieben mageren Jahre nun wirklich überwunden sind.

Aber nicht der nackte Mangel allein ist es, der uns in diesen sieben langen Jahren zermürbt hat. Raum minder niederdrückend ist das Bewußtsein, daß man heute, da es wieder so ziemlich alles zu kaufen gibt, selbst für unumseh-

lich schweres Geld nur Ware erhält, die nicht mit der zu vergleichen ist, die man in früheren Zeiten zu kaufen gewohnt war. „Scheinamte „Prima-Qualitäten“ wie der Kaufmann sagt, kann sich heutzutage in Deutschland nur der Edelvoluntärer leisten; der Deutsche muß zufrieden sein, wenn er für seine Hundert- und Tausendmarktscheine überhaupt etwas bekommt, und er nimmt, was ihm ehemals zu kaufen nicht im Traum eingefallen wäre, weil er damals mit Recht Wert darauf legte, gute Waren von einwandfreier Beschaffenheit zu erhalten. Wehrfach hatte man in den letzten Monaten Gelegenheit, in Geschäften bei der Bedienung von Ausländern den stummen Beobachter zu spielen, und wird es einem wiederholt aufgefallen sein, wie von den Verkäufern als besondere Empfehlung der Güte des betreffenden Gegenstandes die Redensart gebraucht wurde: „Das kann ein Deutscher überhaupt nicht kaufen.“ Dabei hatte es sich durchaus nicht um ausgesprochene Luxusartikel, sondern nur um erlesene Qualitäten von Gebrauchsgegenständen gehandelt.

Dieser harte Zwang, Waren von geringer Güte und Beschaffenheit kaufen zu müssen, weil Besseres einfach unerschwinglich ist, macht sich auf allen Gebieten des täglichen Lebens geltend, vom schwer verdaulichen Markenbrot angefangen durch die ganze Skala der unerlässlichen Anforderungen des Daseins hindurch. Wie viele Mütter können für ihre Vieblinge die Milchpreise nicht mehr erzwängen; wer kann in diesen Zeiten auch nur annähernd noch seinen Haushalt wie in Friedenstagen führen! Die Hausfrau richtet ihren Rüchzettel längst nicht mehr nach den Wünschen der Familienmitglieder, sondern ausschließlich nach den Preisen der einzelnen Lebensmittel ein, und auf dem Tisch, auf dem einstmals die Teedutter nicht hätte fehlen dürfen, bildet Margarine jetzt einen schwer erzwinglichen Luxus. Man braucht nur mit kritischen Augen die Auslagen der Geschäfte zu müssen, um zu sehen, wohin wir gekommen sind. Die selbstverständlichen Dinge sind heute zu kostbaren Genüssen und Lederbissen geworden; Speck z. B. ist eine fast unerschwingliche Delikatesse; Kaffee, der früher in allen Handelsmarken vom billigsten Santos bis zu den erlesenen mittelamerikanischen Sorten wie Guatemala und Cofarica überall zu haben war, wird heute nur noch in den geringsten Sorten geführt; es ist nicht mehr möglich, die feinen Marken zu importieren — niemand kann sie mehr bezahlen. Die großen Robwarengeschäfte, die heute noch als tonangebend gelten, sind in denen man bereits Breitenschwanz, Jodel- und Perfluorperle sah, müssen Sealkantanzmäntel in den Bordengrund rücken; denn auch dieses seelortig gefärbte Kaninchenfell ist jetzt schon ein kaum zu erzwingender Luxus. Firmen, die es früher unter ihrer Würde gehalten hätten, Surrogate anzupreisen, verkaufen heute weit mehr Kreawatten aus Kunseide, als aus wirklicher Seide, die als Auslandsware erschreckende Preise bedingt. Aber wir sind arm und tragen Kunseide die ein Zelluloseprodukt ist.

Wir haben uns in diesen langen sieben mageren Jahren bescheiden gelernt, und wir haben beinahe vergessen, daß es einmal anders gewesen ist in Deutschland. Wir horchen erst auf, wenn einmal jemand im Ausland gewesen ist und, wieder daheim, berichtet, daß dort alles ebenso reichlich, äppig und billig ist wie nur je zuvor. Wir aber sind Bettler geworden und müssen uns mit den schäbigen Abfällen von den reich besetzten Tischen der Anderen begnügen. Für Deutschland ist heute auf allen Gebieten des Handels das Schlechte gerade gut genug; selbst das können wir kaum bezahlen; sei es der sadenscheinige Stoff den man früher nicht am Seibe geduldet hätte, sei es die mit schwerem Geld aufgewogene Udermäcker, die man heute als Havanna-Ersatz raucht. „Teuer, wenig und schlecht“ — das ist die Devise, unter der der Deutsche in diesen Zeiten zu kaufen genötigt ist. Und er wird von den allzu vielen Volksgenossen, die sich über die dringenden Notwendigkeiten hinaus überhaupt nichts mehr kaufen können, darum sogar noch beneidet.

Kirchennachrichten.

Silvester: 8 Uhr Silvestergottesdienst mit Abendmahl.

